

Der Gesellschafter.

Dienstag den 10. Mai 1833.

Württembergische Chronik.

Magold. (Missionsfache.) Da einzelne Mitglieder des hiesigen Missionsvereins wiederholt um Schriften zu näherer Einsicht in den Gang der Missionsfache angegangen wurden, ohne diesem Wunsche gehörig entsprechen zu können, so hat der Ausschuß in seiner letzten Sitzung beschlossen, eine Sammlung älterer und neuerer Missionschriften für diesen Zweck anzulegen und hoffte auf Unterstützung von Seiten aller derer, welche namentlich ihre sonst ungebraucht daliegenden älteren Schriften gerne anderswo nutzbar machen würden. Wirklich ist auch die Sammlung — besonders durch die dankenswerthen Gaben des abgegangenen Herrn Pfarrers Haas von Rothfelden und Anderer — bereits auf 42 Bände gestiegen, so daß den Wünschen derer, welche sich mit der Missionsfache näher bekannt machen wollen, schon jetzt besser genügt werden kann. Uebrigens wendet sich der Ausschuß an alle diejenigen, welche im Stande sind, theils durch Bücher, theils auf andere Weise die Sache zu unterstützen mit der Bitte, ihr Scherlein dazu beizutragen, daß die Sammlung möglichst reichhaltig und mannigfaltig werde und Jeder die gewünschten Aufschlüsse hieselbst holen kann. Die Bücher sind bei dem Unterzeichneten aufgestellt und werden von ihm auch weitere Gaben in Empfang genommen. Helfer Schw. z.

Magold, den 8. Mai. Wie es in der hiesigen Leimengrube schon vorgekommen ist, daß ein Menschenleben verloren ging und vor wenigen Jahren ein zweites nur mit Mühe gerettet werden konnte, so hätte sich dieser traurige Fall am letzten Samstag zu drittenmal wiederholen können, indem eine Frau beim Leimengraben beinahe von einer einstürzenden Wandung begraben worden wäre, wenn die gütige Vorsehung nicht über ihr gewacht hätte. Um aber derartige Vorfälle, durch zu tiefes Untergraben der Grubenwändungen herbeigeführt, für die Zukunft zu verbüten, möchte Einsender dieses die betreffende Behörde gebeten haben, von Zeit zu Zeit eine Untersuchung der Leimengrube vorzunehmen und bei gefährlichem Befunde die geeigneten Sicherheitsmaßregeln anordnen zu wollen, was etwa durch Frohnpflichtige geschehen könnte. Daß der Kostenpunkt einem Menschenleben gegenüber nicht zu hoch angeschlagen werde, wird man von der den Gemeindebehörden gegebenen heiligen Pflicht, über das Wohl ihrer Gemeindeangehörigen zu wachen, wohl erwarten dürfen, und lebt daher der Zu-

versicht, daß die hier vorgebrachte Bitte nicht unbeachtet gelassen werde.

Eßlingen, 7. Mai. Heute Vormittag wurde ein Arbeiter von Neubausen auf den Feldern gebürtig von der Lokomotive des um halb neun Uhr hier eintreffenden Stuttgarter Eisenbahnzuges zwischen hier und Mettingen, wo er das Holzwerk eines über den Neckar führenden Brückens ansah, da er nicht rechtzeitig aus dem Wege ging, gefaßt, und förmlich zermalmt, ohne daß es gleich bemerkt worden wäre.

Kurzlich ist bei Marbach ein 16jähriger Müllerlehrling, welcher, in einem Rachen zur Bleichinsel fahrend, von der Gewalt des Stroms ergriffen, mit dem Rachen über das Mühlewehr hinabgerissen worden, in der Angst sprang er aus dem Rachen und ertrank; nach einer halben Stunde wurde er am Ausfluß der Murr in den Neckar todt aus den Wellen gezogen.

Weinsberg, 6. Mai. Das gestrige Himmelfabricsfest wurde für unsere Stadt ein Tag des Schreckens. Abends gegen 4 Uhr hatten wir Feuerlärm, es brannte ein Wald bei Eberstadt, eine Stunde von hier, der jedoch gegen 5 Uhr schon gelöscht war. Um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr ertönten die Sturmglocken zum zweiten Mal, und zwar zeigten sie diesmal einen Brand in der Stadt selbst an. Ungeheure Rauchsäulen wälzten sich im Nu durch alle Straßen, daß man augenblicklich nicht wußte, wohin man sich zuerst wenden sollte, bis man mit Schrecken gewahrte, daß die sogenannten Remisen in hellen Flammen stehen. Es waren dies ungefähr 60 Remisen unter einem Dach, zusammen 800 Schuh lang, angefüllt mit Heu, Stroh und hauptsächlich Holz. An die Remisen angebaut stand der Wachtthurm, in dem sich sieben Wohnungen aufeinander befanden; in der obersten wohnte ein Wächter und auf dem Thurme befand sich die Feuerglocke. Der Wächter sagt aus, die Remisen habe er auf drei verschiedenen Seiten auf einmal in Flammen stehen sehen. Mit reißender Schnelligkeit wurde der Thurm und 5-6 den Remisen entlang gelegenen Scheunen und Wohnhäuser von den Flammen ergriffen. Die Thurmglocke mußte bald verstummen. Ein ungeheures Feuermeer rührte den Horizont. Der schnell herbeigekommenen Hülfe war es möglich, die schon ergriffenen Gebäude meistens zu retten, so daß nur die Remisen, der Wachtthurm, eine Scheune und ein halbes Wohnhaus gänzlich verzehrt wurden. Allein vor den Remisen stand noch eine Menge Holz von Bäckern, Küfern &c. aufge-

beugt, das mit geringer Ausnahme ebenfalls verbrannte. Gegen 12 Uhr Nachts wurde man des Feuers Meister. Allein noch diesen Morgen gegen 9 Uhr müssen noch alle Löschanstalten in Thätigkeit seyn, die Gluth vollends zu löschen und noch immer walzen sich ungeheure Rauch- und Dampfsäulen über die Stadt. Heute aus der Gegend von Hall hieher kommende Bauersleute sagen, daß man in dortiger Gegend den Brand wahrgenommen habe.

Langenburg, 5. Mai. Man war hier schon seit längerer Zeit einem Dpferdieb auf der Spar. Das Dpfer wurde nämlich bisher im Dpferstock in der Kirche aufbewahrt, und so oft man in neueren Zeiten den Dpferstock stürzte, mußte man sich überzeugen, daß nicht nur im Vergleich mit andern Zeiten, sondern auch im Vergleich mit dem, was unter amtlicher Aufsicht in die Kasse eingelegt wurde, ein auffallend geringer Kassenbestand sich beraubte. Schon vor einigen Wochen nun hatte man einen hiesigen Tagelöhner auffallenderweise nach der Kirche, als sich die Zuhörer schon verlaufen hatten, unter einer Bank in der Kirche ausgestreckt gefunden. Heute, am Himmelfahrtsfest, als der Messner nach der Vormittagskirche die Kirche geschlossen hatte und dann zur Visitation wieder eintrat, bemerkte er am Dpferstock Spuren menschlicher Thätigkeit. Er schloß nun alsbald die Kirche wieder, um zum zweiten Male mit einem Landjäger zu kommen, welchen vereinten Kräften es denn auch gelang, jenen Tagelöhner an einem für sein mutmaßliches Geschäft freilich sehr wenig passenden Ort, nämlich auf der Kanzel, zu entdecken.

Landwirthschaftliches.

Obwohl es den größern, wissenschaftlich gebildeten Dekonomen zum Theil schon bekannt ist, so verdienen doch alle kleineren denkenden Dekonomen und Landwirthe auf das Folgende aufmerksam gemacht zu werden. In der neueren Zeit hat der Mais, der türkische Weizen oder Welschkorn als Grünfutter ein außerordentliches Aufsehen und fast Epoche gemacht, und wird auf vielen größeren Gütern bereits im Großen angebaut. Es ist der Mais, aus dessen Saftes gleichwie aus dem Zuckerrohr Zucker gewonnen werden kann, als Grünfutter jedem andern Futter vorzuziehen. Es wird durch denselben wegen seines großen Zuckergehaltes die Milchergiebigkeit in einem bedeutenden Grade gefördert, und es liefert die angenehm schmeckende Milch eine besonders wohlschmeckende Butter. Versuche ergaben mit demselben Viehe daß der Klee innerhalb 24 Tagen 228 Maß Milch und 22 Pfund Butter, Esparsette 290 Maß Milch und 23 Pfund Butter und der Mais 810 Maß Milch und 28 Pfund Butter gewährt. Ein Dekonom bei Hall hat auf dem würtembergischen Morgen 72 Centner Heuwerth gewonnen, und es kann also der Durchschnitt zu ungefähr 50 Centner angenommen werden. Will man im ganzen Sommer Grünfutter haben, so sät man den Mais gegen Ende April, nach drei Wochen im Mai und nach drei Wochen im Juni in Reihen, 6 Zoll auseinander, 2 Zoll tief, nachdem er etwas gequollen; je besser

das Land, desto besser der Ertrag. Wenn er 6 Zoll hoch ist, wird das Land mit der Hacke vom Unkraut gereinigt, und wenn er einen Fuß hoch ist, wird er bebäufelt. Sobald er in die Blüthe zu schießen beginnt, ungefähr in drei Monaten, wird er bis zum Hartwerden der Ähren geschnitten, und dem Viehe auf der Hackellade grob geschnitten vorgelegt, damit nichts unter die Füße getreten wird. Zur ersten Ausfaat muß man eine frühere Sorte, zur späteren Saat muß man den sogenannten Pferdejahn wählen, weil derselbe leicht von Kälte leidet, aber einen größern Ertrag gibt. Vom Vieh wird der Mais begierig gefressen. Darum ihr denkenden, vernünftigen Landwirthe auf, den Versuch probirt, und den Nutzen euch zu eigen gemacht, welchen euch diese so treffliche Entdeckung darbietet.

Tages-Neuigkeiten.

Frankfurt, 4. Mai. Eine schaudererregende That hat heute abermals die hiesige Einwohnerschaft in große Aufregung versetzt. Heute Morgen nämlich wurde der Ausläufer der Versicherungsgesellschaft Phönix in dem Börsenlokale von mehreren Stichwunden tödtet gefunden. Der Polizei gelang es jedoch, schon um 8 Uhr Morgens einen der mutmaßlichen Mörder, als er gerade im Begriffe stand, bei einem Büchsenmacher in Sachsenhausen sich eine Pistole zu kaufen, zu verhaften und in sicheren Gewahrsam zu bringen. Bei der Verhaftung suchte sich der Mörder mit einem Dolch zu tödten, was ihm jedoch nicht gelang.

Daß man nicht mit Feuer spielen soll, ist eine alte Regel. Aber auch mit Zündhölzchen muß man sich in Acht nehmen. Da hat einem guten Bürger das Ohr gekuckt. Um sich zu küheln will er sich mit einem Zündhölzchen ins Ohr fahren, erwischt unglücklicherweise ein Zündhölzchen am unrechten Ende und steckt es ins Ohr; in der Tiefe desselben entzündet sich der Phosphor, und der Mann hat an dem innern Brande sterben müssen. So erzählt ein Pariser Blatt, und wir erzählen nach als Warnung und in der Voraussetzung: daß jenes verhängnißvolle Zündhölzchen nicht erfunden ist.

Die Braunschweiger Isis schreibt vom 25. April: Ein armer Bauer in Kellinggen, dessen Frau ihrer Niederkunft entgegen sah, war in voriger Woche genöthigt, einen Theil seiner wohl nicht überflüssigen Habe, um das Nöthigste herbeizuschaffen, zu versehen. Den ihm hiefür gewordenen Fünftalerschein trug er fröhlich nach Hause, wo unterdeß schon ein derber Junge das Licht der Welt erblickt hatte. Sogleich trat der Mann zur Wöchnerin, um mit ihr zu berathschlagen, was zuerst einzukaufen sey, hatte aber nicht Acht darauf, daß während dieses Gespräches sein anderes Kind, ein Mädchen von fünf Jahren, den Fünftalerschein vom Tische geholt, anfänglich damit gespielt und zuletzt in den Ofen gesteckt hatte, wie es in seiner Einfalt, als der Vater nach dem Gelde suchte, demselben ganz naiv erzählte. Die Erregtheit des armen Mannes über diesen ihm augenblicklich unersehlichen Verlust steigerte sich plötzlich bis zum Wahnsinn.

sinn, er ergriff das Kind und zerschmetterte ihm am Ofen den Schädel. Die Wöchnerin, ihren Zustand vergebend, sprang, um ihr Kind zu retten, aus dem Bette, sank aber sofort, in Folge eines Blutsturzes, zusammen, während die Hebamme, in voller Angst ihr beispringend, den Neugeborenen im Waschwasser ertrinken ließ. Der Bauer ist seit jener entsetzlichen Stunde verschwunden, und soll es den angestrengtesten Bemühungen noch nicht gelungen seyn, seinen Aufenthalt zu entdecken; man meint, er habe seinem Leben gleichfalls ein Ende gemacht.

Im Erzgebirge schneite es noch am 28. April was vom Himmel herunter wollte. Hinter Dippoldswalde lag der Schnee an zwei Ellen hoch, alle Postwagen kamen mit Schnee bedeckt und viele Stunden zu spät an.

In Bremen ist ein Fabrikant falscher Pässe arretirt worden. Er führte an 40 falsche Dienstregel mit sich, welche sämmtlich in einer eigentümlich künstlichen Weise aus Schieferstein geschnitten sind. Auch im Necklenburgischen hat man einen ähnlichen Glücksritter festgenommen.

Berlin. 30. April. In diesen Tagen haben sich in einer hiesigen Familie ganz eigentümliche Todesfälle ereignet. Ein schon bejahrter Mann, ein hiesiger Mechanikus, ging vor einigen Wochen auf der Straße, als er plötzlich vom Schlagfluß befallen wurde und auf der Stelle starb. Vor einigen Tagen ging die nachgelassene Frau desselben aus, und auf derselben Stelle, wo ihr Mann verschieden war, wurde auch sie von einem Schlaganfall betroffen und starb sofort. Am letztvergangenen Mittwoch kam ihre Schwester aus Naumburg hier an, um dem Begräbniß ihrer Schwester beizuwohnen. Einiger Geschäfte wegen mußte sie ausgehen, und auf derselben Stelle, wo ihre Schwester und ihr Schwager verschieden waren, erlitt auch sie einen Schlaganfall und verstarb ebenfalls sofort, trotz aller sogleich herbeigeholten ärztlichen Hilfe.

In Sheffield, Grafschaft York in England, fand eine drollige Scene statt, die vor den Assisen ihre Lösung finden wird. Zwei Frauen, Anna Proud und Emma Debyd wurden vor das Polizeigericht des Mayor gestellt, angeklagt sich auf offener Straße blutig geprügelt zu haben. Auf die Frage, was die Veranlassung ihres Streites gewesen, erklärten sie mit großer Aufrichtigkeit, daß sie beide mit dem Soldaten Proud, der zu Sheffield in Garnison steht, verheirathet waren. Sie hatten ihre Kräfte messen wollen und wären übereingekommen, daß diejenige, die im Faustkampf unterliege, Proud verlassen und keine Ansprüche mehr auf ihn machen solle. Der Mayor gab den Befehl, daß Proud vorgeführt werde. Der Zufall wollte, daß der Soldat unter den Zuhörern sich selbst befand. Er wurde vorgerufen und erklärte auf die Frage: Welche von beiden seine rechte Frau wäre? daß sie beide rechtmäßig mit ihm verheirathet waren. Er gestand sogar ein, daß er noch zwei andere Frauen hätte. Der Soldat Proud schien die Sache sehr leicht zu nehmen und sagte mit Lächeln: Ich habe eine Frau in Irland, eine in Schottland und zwei in England. Es war sehr natürlich, daß der Mayor auf

dieß Geständniß hin ihn gleich verhaften ließ, um nähere Untersuchung anstellen zu lassen.

Paris, 29. April. Heute sind hier wichtige Nachrichten aus Froisdorf angekommen. Die Vereinigung der Prinzen soll nämlich endlich eine Thatsache geworden seyn. Die Söhne Louis Philipps werden sich endlich ihrem Vetter unterwerfen und der Graf von Chambord in Zukunft das alleinige Haupt der französischen Bourbonen sein. Der Name Orleans wird verschwinden und es wird in Frankreich nur noch drei Parteien geben, nämlich: Legitimisten Republikaner und Bonapartisten. Wie man aus der Residenz des französischen Königs berichtet, wird der Nachkomme Heinrichs der Vierte nach Schottland gehen, um die Huldigungen seiner reumüßigen Verwandten entgegenzunehmen. Die Orleans werden die Oberhobeit des edlen Grafen anerkennen, und dieser dagegen den Grafen von Paris zu seinem Nachfolger und Erben, natürlich dessen, was er noch besitzt, einsetzen. — In der Schule der Künste und Handwerke von Angers haben Unruhen stattgefunden. Am 28. April gegen Mitternacht standen alle Schüler auf und begaben sich unter Toben und Lärmen nach den Zimmern der Lehrer, die sie mißhandelten. Um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr fanden sich die Behörden der Stadt, d. h. der Präsekt, der General, der kaiserliche Prokurator und der Maire, in der Schule ein, die schon vorher von Truppen und Gendarmen besetzt worden war. Der Blick der Truppen schüchterte die Aufständischen ein. Um 3 Uhr wurden alle Schüler in einem Studiensaal versammelt, wo die Behörden sie von den strengen Maßregeln gegen sie in Kenntniß setzten. Zwanzig Schüler mußten dann auf Befehl des Direktors aus den Reihen heraustreten, um nach dem Gefängniß des Schlosses gebracht zu werden. — Die Kaiserin, obwohl auf dem Wege der vollständigsten Besserung, verläßt ihre Gemächer noch nicht.

An dem Glaspalast bei New-York, in dem die neue Ausstellung stattfinden soll, arbeiten Tag und Nacht viele tausend Hände. So leicht und hell und schön wie der Londoner wird er aber nicht und man zweifelt sogar, daß er zu rechter Zeit fertig wird. Der Palast liegt 3 $\frac{1}{2}$ Meilen von New-York, das heißt vor dem Thore; denn alle fünf Minuten geht ein Eisenbahnzug dahin ab, und der Weg kostet nur 7 $\frac{1}{2}$ Kreuzer. Auf dem Wege wird für den berühmten Kunstreiter Franconi ein Circus gebaut, der 40,000 Zuschauer faßt, wie bei den alten Römern. Die Lockvögel, sieben mächtige Strauße sind schon angekommen.

In dem Goldland Californien ist die Stadt Beaverville ein Raub der Flammen geworden.

Unter dem Titel: Der Auswanderer nach Amerika, ist von D. F. Streckfuß ein Buch erschienen, das, obwohl der Verfasser die Vereinigten Staaten nur von ihrer Schattenseite kennen gelernt hat, dennoch manche unterhaltende Mittheilungen enthält. So erzählt er z. B. die folgende Anekdote: Ein armer, aber junger, kräftiger und wohlgebildeter Engländer, der erst vor Kurzem gelandet war, reiste durch Virginnien und wurde in dem Hause einer jungen, ledigen und schönen Plantagebesitzerin

aufgenommen. Diese junge Dame war Eigenthümerin von 200 Acres Landes, eines Farmhauses, Bretterhauses — eines alten und vier junger männlicher Sklaven, welche letztere mit ihr aufgewachsen. Der junge englische Glücksjäger wurde gut behandelt; er gefiel sich, fand seine junge Wirthin reizend, verliebte sich in sie und glaubte, sich hier sein Glück zu gründen. Seine Wünsche wurden auch erhört und das junge Mädchen gab ihm ihre Hand. Er fand aber bald, daß er mit ihrer Hand nicht auch die Herrschaft über sie gewonnen hatte. Sie gebot noch wie vor in ihrem Hause unumschränkt und die Sklaven gehorchten nur ihr, wenn der Herr Gemahl auch Gegenbefehle gab. Daraus entstanden bald ernstere Scenen. Der Herr Gemahl wollte den Gehieter spielen und drohte nicht selten mit ernsthafter Züchtigung; aber alle solche Drohungen wurden immer verläßt. Endlich vergaß er sich einmal so weit, daß er seiner Frau eine Ohrfeige gab. Und welcher traurigen Erfolg hatte dieser Beweis seiner ebeherrlichen Gewalt! Die junge, beleidigte, erzürnte Frau rief ihre Sklaven zusammen, befahl ihnen, ihren Gatten zu entkleiden, an einen Thülpfosten zu binden und mit einer Pferdepeitsche weidlich zu züchtigen. Während zwei dies thaten und dabei Gelegenheit hatten, die raube Behandlung, welche sie seither von ihrem Herrn hatten erdulden müssen, zu vergelten, befahl sie ihre sechs Pferde zu satteln und zu zäumen und ihre Sachen aufzupacken, und ritt mit gefüllter Briestafche in Begleitung ihrer Sklaven davon, unbekümmert um den ungebundenen und blutig geschlagenen Gemahl. Umsonst waren seine Anstrengungen, sich los zu machen. Endlich wurde er durch einen vorbeikommenden Reiter von seinen Banden befreit und schwur den Sklaven blutige Rache, denn er hoffte auf die Rückkehr seiner Gemahlin; aber vergebens. Er mußte sich endlich damit trösten, im Besitze der schönen Plantage mit Vieh und Wirtschaftsgerathe geblieben zu seyn. Doch auch dieser Trost sollte ihm bald schwinden. Sein Rücken war noch nicht geheilt, als ein naber Verwandter seiner Frau ankam, eine von ihr ausgestellte, hohe Schuldverschreibung vorzeigt und Zahlung forderte. Aber wer diese leisten? Die Briestafche mit den Banknoten war mit der theuern Ebehälfte verschwunden und ihm selbst nur eine sehr unbedeutende Summe zurückgelassen worden. Die Plantage wurde nun sofort in Pfand genommen und da deren Werth nicht die Höhe der erborgten Summe erreichte, der Unglückliche ergriffen und in das Gefängniß gesetzt. Er durfte, da er noch nicht zwei Jahre im Lande war, auf das Benefiz — Befreiung vom Gefängniß — nicht Anspruch machen. Während er nun im Gefängniß saß, kam seine Gattin zurück, ordnete ihre Geschäfte, verschaffte sich heimlich bedeutende Geldsummen und verschwand für immer. Lange mußte der Arme die der Gattin gegebene Darleihe mit schwerem Gefängniß büßen, bis endlich das Herz seines Gläubigers erweicht wurde und er die Freiheit erhielt. Was später aus beiden geworden ist, habe ich nicht erfahren können.

Todesahnungen.

In dem Kriege von 1813 erwachte der Marschall Bessières an dem Tage seines Todes mit der bestimmten Ueberzeugung, daß es heute sein letzter sey. Mich nimmt heute eine Kanonenkugel mit; nüchtern soll sie mich nicht treffen. Er ließ die Briefe seiner Frau noch einmal durch und wirft sich dann ins Feuer. Eine Stunde darauf steigt der Kaiser zu Pferde und Bessières folgt ihm. Das blasse und traurige Gesicht des Marschalls fällt Jedem auf. Herr de Baudus, sein Vertrauter, sagt zu denen, die es bemerkt haben: Bekommen wie heute eine Schlacht, so wird der Marschall getödtet. Das Treffen beginnt und sehr bald reißt eine Kugel den edlen Degen des Kaiserreichs in zwei Stücke. Seine Uhr war stehen geblieben, ohne daß sie auch nur berührt wurde.

Wie Bessières, so wußte auch Lannes seinen nahen Tod voraus. Als 1809 der Krieg mit Oestreich ausbrach, nahm Lannes von seiner Frau und seinen Kindern Abschied mit der festen Ueberzeugung, daß er sie nicht wieder sehen werde. Am 22. Mai fand er auf dem Schlachtfelde von Eplingen seinen Tod.

Au dem Tage vor der Schlacht bei Marengo sagte Desaix zu seinem Adjutanten: Es ist lange her, daß ich in Europa keine Schlacht mitgemacht habe; die Kugeln kennen mich nicht mehr; heute begegnet mir gewiß etwas. Und am folgenden Tage lag Desaix als Sieger auf dem Lorbeerbette.

Ebenso warf sich der General Lasalle in einer Nacht, wo er nicht schlafen konnte, mit der Vorahnung seines Todes herum. Es war vor der Schlacht bei Wagram. Er schrieb noch an demselben Tage an Napoleon, um ihm seine Frau und Kinder zu empfehlen. Sonst ein Mann wie von Eisen, konnte er sich seit der heftigsten Bewegung nicht erwehren und äußerte unaufhörlich gegen seine Freunde: Morgen bleibe ich! Und das Gesandte der Schlachten hielt Wort.

Vor der Schlacht bei Bautzen führte Duroc gegen den Kaiser eine ganz sonderbare Sprache. Napoleon konnte ihn nur halb beruhigen; selbst abergläubig wie ein Corle, wurde er von der Eröffnung, die ihm Duroc machte, betroffen. Während des Gefechts brachte man ihm die Nachricht, daß sein Freund gefallen sey, und die Augenzeugen erzählten, daß Napoleon sich vor die Stirn geschlagen und ausgerufen habe: Meine Ahnungen trügen niemals!

Napoleons Todesstunde wußte man gleichzeitig auf dem Hülsen von St. Helena und in einem Gasthofs Waidens. Graf Las Cases war auf einer Reise in Deutschland, voll Gram über seine Trennung von dem Gefangenen und über seine vergeblichen Versuche, die Theilnahme Europas für ihn zu gewinnen. Beim hellen Tage überfällt ihn ein lethargischer Schlaf, im Traume sieht er Napoleon gen Himmel steigen, die Augen liebevoll auf ihn bestend, und aus dem Nebel, der ihn umgibt, ihm freundliche und prophetische Worte zurufend. Als der Graf erwacht war, kündigte er seiner Familie sogleich an, daß der Kaiser gestorben seyn müsse; nach kurzer Zeit kam die Bestätigung.